

Abergläubische Festgebräuche der Zigeuner

Autor(en): **Wittich, Engelbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-111242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abergläubische Festgebräuche der Zigeuner.

Von Engelbert Wittich.

Vorbemerkung des Herausgebers. Es dürfte die Leser unserer Zeitschrift interessieren, dass der Verfasser nachfolgender Aufzeichnungen selbst Zigeuner ist und demnach aus eigener Erfahrung spricht. Das Wanderleben hat er freilich aufgegeben und ist nunmehr sesshaft geworden, steht aber noch mit seinen Stammesgenossen in Verbindung. Wir geben die Aufzeichnungen (mit wenigen orthographischen Verbesserungen) so wieder, wie wir sie erhalten haben.

E. H.-K.

Abergläubische Gebräuche, meistens an den hohen Feiertagen, Weihnachten, Ostern und Pfingsten, spielen eine grosse Rolle im Leben der Zigeuner. An diesen Festen werden die verschiedenen vielen Heil-, Schutz- und Zaubermittel bereitet und fertig gemacht. In der Woche z. B. vor Weihnachten wird ebenso eifrig Hasenschmalz gesammelt, als Fledermäuse gesucht und gefangen. Das Hasenfett und das Blut der Fledermaus sind zwei gute Geheimmittel. Ersteres hat in Liebesangelegenheiten eine grosse Bedeutung und ist von guter Wirkung und Erfolg. Letzteres wird zur Heilung kranker Tiere, hauptsächlich gegen Blähungen derselben gebraucht, auch der eigenen Pferde. Das Blut der getöteten Fledermaus oder das Hasenschmalz, in einer anderen Zeit als in der Woche vor dem Christtag gesammelt, hat keinerlei Wirkung.

Die heilige Nacht ist für den Zigeuner von der grössten Wichtigkeit und Bedeutung. Er glaubt, dass in dieser Nacht die Geister eine ganz besondere Gewalt über Menschen und Tiere haben. Einige der Geister (*Mulo*) stellen dem weiblichen Geschlecht nach, andere gehen auf Tötung des anderen Geschlechts aus usw. Besonders kann einem letzteres passieren, wenn man die Tiere belauschen will, welche in der hl. Nacht miteinander sprechen können und in dieser Zeit von den Geistern besucht und gesegnet werden. Auch Einfluss auf das zukünftige Schicksal des Zigeuners und das Wetter hat die Christnacht. Bellen, heulen die Hunde in dieser Nacht viel,

so werden in diesem Jahr viele Todesfälle vorkommen. Wenn die Nacht klar und hell ist, so wird der Frühling ungewöhnlich bald anrücken, der Sommer wird sehr trocken und schön, Regen sehr selten sein, kurz es wird einen zigeunerischen „Ideal-Sommer“ geben. Wenn aber die Christnacht finster und trübe ist, so giebt es einen regnerischen, nasskalten, einen „schlimmen“ Sommer, von dem sich der Zigeuner alles, nur nichts Gutes verspricht.

Auch an Ostern haben die Zigeuner wieder besondere abergläubische Gebräuche. Wie sie in der Christwoche allerlei Geheim- und Heilmittel sammeln, ebenso wird dazu die Karwoche benützt. Mit demselben Eifer, wie er in der Weihnachtswoche auf alten Ruinen und altem Gemäuer nach Fledermäusen sucht, mit der gleichen Ausdauer sucht er schon wochenlang vor Ostern fleissig nach Eulennestern. Am Ostertag (Sonntag) werden dann die Euleneier ausgenommen. Denn in dieser Zeit legt die „Eulenmutter“ Eier, und solche vergräbt man unter einem Haselnußstrauch. Wenn dann nach sieben Jahren die Eier geöffnet werden und eines oder das andere ein kleines Würmchen enthält, so ist dies der „Glückswurm“. Dieser Wurm macht seinen Besitzer reich und glücklich. Darum ist die Freude gross, wenn man zu Ostern solch ein Eulenei findet und vielleicht so ganz leicht Besitzer des Glückswurms werden kann. Ruten von einem Haselnussbusch, in der Karwoche geschnitten, welche im Wagen, Zelt und Gebäuden aufbewahrt werden, sind ein gutes Mittel gegen Blitzgefahr. Träume in der Osternacht gehen unbedingt in Erfüllung, wenn man am Abend vor dem ins Bett gehen Fische gegessen hat. Ebenso wie die Eule hat auch der Kuckuck in der Osterwoche seine Bedeutung. Wer den Kuckuck in dieser Zeit zum erstenmal dieses Jahres schreien, rufen hört und darauf seinen Geldbeutel, bzw. das Geld, welches er bei sich trägt, kräftig schüttelt, dem wird es das ganze Jahr nicht mehr ausgehen, d. h. er wird immer Geld haben das Jahr über. Oder auch: man steht gerade unter einem Baum, auf dem sich ein Kuckuck setzt und schreit, so gilt dies als eine gute Vorbedeutung. Wer aber zu Ostern zum erstenmal diesen Vogel schreien hört, indem er sitzt oder liegt, der wird das ganze Jahr krank und leidend sein. Das einzige Mittel, um solches zu verhindern, ist, er geht neunmal um

den Baum, auf welchem das Tier sass, herum und isst dann etwas von der Rinde desselben. Wer ein Nest zu Ostern mit einem Kuckucksei darin findet, hat das ganze Jahr Glück in seinen Geschäften. Wer am Ostersonntag eine Schlange sieht, bekommt das Jahr über viele Geschenke. Wer einen Schmetterling fliegen sieht, wird alle Tage, den ganzen Sommer durch, einen Rausch haben. Wer Fische oder Frösche irgendwo schwimmen sieht, wird im Sommer über nur Wasser trinken. Um recht viele Käufer für seine Hausierware oder dergl. zu bekommen, werden Zähne, die jahrelang in der Erde gelegen haben müssen, mit den Knochen eines Laubfrosches zusammen in ein Säckchen gelegt und zugenäht. Damit dann der zu verkaufende Gegenstand bestrichen. Noch sicherer ist dieses Mittel in seiner Wirkung, wenn man in der Osterwoche genannte Zähne aus der Erde nimmt (ausgräbt) und die Knochen von einem solchen Laubfrosch sind, den man in einen irdenen Hafen, Krug usw. getan hatte, in denselben viele, kleine Löcher hineingemacht hatte und so in einen Haufen der grossen Waldameisen vergraben hatte. Dieselben fressen das Fleisch von den Knochen und nach einiger Zeit kann man das Gefäss mit denselben herausnehmen. Mit letzterem „Amulett“ handeln die Zigeuner auch d. h. die Zigeunerinnen halten solche vorrätig und verkaufen solche bei Gelegenheit an die Landbevölkerung oder tauschen Lebensmittel u. dergl. dafür ein. Auch die zigeunerischen Gebräuche an Pfingsten beziehen sich fast alle auch nur auf Verhütung und Vertreibung von Krankheiten, Unglück usw. Besonders die Nacht vor Pfingsten ist geeignet zum Verfertigen verschiedenerlei Mittel, die einen gegen Krankheit gefeit machen und schützen. Wer in dieser Nacht drei Frösche findet, hat ein gutes Mittel gegen das Fieber gefunden. Einem solchen Kranken werden die drei Froschlebern und Froschlungen, getrocknet und zu einem feinen Pulver verrieben, in Branntwein zu trinken gegeben. Dadurch wird die Krankheit geschwächt. Beim Trinken dieses „Zaubertrankes“ muss aber der Kranke folgende Worte hersagen: „Frösche in meinem Leib, frisst alles schlechte, Frösche in meinem Leib, gebt dem schlechten einen Weg, damit es von mir gehe!“ Der Kranke muss aber, während er diese Worte spricht, dreimal auf einen Kreuzweg spucken. Wer dann nachher in solchen Speichel hineintritt, der bekommt dann das

Fieber. Hauptsächlich viel im Gebrauch bei den Siebenbürger Zigeunern. Wer an irgend einem Hautleiden, Ausschlag, Haarleiden, bösen Finger oder Beine leidet und in der Pfingstnacht einen Fetzen Stoff, Tuch oder dergl., auch eine Schnur, Stückchen Lederriemen usw. nimmt und damit die leidende Stelle bestreicht, hierauf an der bestrichenen Stelle vom Stoff oder dem Faden einen Knopf macht (Knoten hineinbindet) oder ein kleines Stückchen vom leidenden Teil (Haare, Geschwürteilchen usw.) hineinbindet, wird von seinem Leiden befreit, sobald man ein solch vorbereitetes Stück Zeug auf die Mitte eines Weges legt, und es hebt jemand dasselbe auf und löst den Knoten, so bekommt dieser das Leiden. Derjenige hat Glück das ganze Jahr, auf den über die Pfingsttage Vogelmist aus der Luft herabfällt. Auch glauben die Zigeuner, dass wer zu Pfingsten das Ende eines Regenbogens findet, an ihm in den Himmel hinaufsteigen und sich von da ewige Schönheit und Gesundheit holen könne. Dasjenige Kind, glauben sie, über das derjenige Teil des Regenbogens, der die Erde berührt, hinwegscheint, werde auffallend schön. Fängt man zu Pfingsten eine Kreuzspinne, wenn ein Regenbogen am Himmel ist und legt selbige in eine Schachtel und hängt sie hierauf sieben Tage lang über bzw. in Rauch, so ist es ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen den Kropf und dicken Hals, wenn man diese Spinne verzehrt während dem Abnehmen des Mondes. Bei der gleichen Gelegenheit d. h. wenn man über Pfingsten einen Regenbogen sieht, kann man sich auf leichte Weise ein gutes Mittel gegen den Tollwurm der Tiere verschaffen, indem man ein Messer in die Erde steckt und dasselbe so lange im Boden stecken lässt, bis der Regenbogen verschwunden ist. Mit einem solchen Messer kann man dann am sichersten den Tollwurm unter der Zunge rasender Tiere schneiden.
